

Schittich, Klaus (2019): Was der Staat mit seinen Bürgern macht. Eine Anregung zum Gespräch.

[Vorgetragen in der Weltbürger*innen-Matinee „Nationalstaaten – wie sie wurden, was sie mit uns machen“ am 1. Juni in Freiburg]

Nationalhymnen

Dass „die Deutschen“ einmal zwei Hymnen hatten, war eine vier Jahrzehnte währende Absurdität, bei der trotz gleich zwei „Vaterländer“ beschworen wurden: *„Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland“* aber auch *„Auferstanden aus Ruinen und der Zukunft zugewandt, lass uns dir zum Guten dienen, Deutschland, einig Vaterland“*.

„Eine Nationalhymne (...) ist (...) der feierliche Lobgesang, (...), mit dem sich ein Staat zu besonderen Anlässen präsentiert.“¹ In der Quelle dieser Definition wird betont, dass beim Erklängen einer Nationalhymne ein bestimmtes Verhalten gefordert sei: Sich zu erheben und das Ende der Hymne stehend abzuwarten. Männer nähmen ihre Kopfbedeckung ab, Frauen sei das freigestellt. Soldaten in Uniform erweisen den militärischen Gruß.

Was passiert da eigentlich?

Ich meine, wir haben es mit einer wieder und wieder gelingenden, gigantischen emotionalen Vereinnahmung zu tun. Wir sehen dabei die Spitze eines Eisbergs.

Vereinnahmungswillige Staatsbürger

Die Vereinnahmung durch einen Staat setzt vereinnahmungswillige Bürger*innen voraus. Die da bei einer Hymne ergriffen aufrecht stehen, sind Menschen, denen man beigebracht hat, einem Staat anzugehören. Diese Zugehörigkeit scheint unausweichlich zu sein. Für nicht wenige ist dieses Dazu-Gehören ein elementarer Anteil ihrer inneren Existenz, ihrer Identität. "Das Aufgehen im großen Ganzen", das Heinrich Manns Hauptfigur Diederich Heßling im Roman² „Der Untertan“ inbrünstig verinnerlicht, kann zwanghafte, gar rauschhafte Züge annehmen.

Das Konstrukt Staatsbürgerschaft

Das Staatsbürger-Sein stützt sich allenthalben auf Staatsbürgerschaften. Die Staatsbürgerschaft scheint mir ein höchst bemerkenswertes soziales Konstrukt zu sein. Bei ihr wird von einem vertragsähnlichen Verhältnis mit Rechten und Pflichten gesprochen. Aber, dieser Vertrag kommt weder freiwillig zu Stande noch ist er kündbar – eigentlich unverzichtbare Grundelemente jedes Vertrages. Seine Staatsbürgerschaft bekommt

¹ <http://de.wikipedia.org/wiki/Nationalhymne> [abgerufen: 30.05.2019]

² fertiggestellt 1914, als Buch erschienen 1918.

man stumm zugewiesen, als hilfloses kleines Wesen, in dem Augenblick, in dem die Akten beim Standesamt eintreffen. Später kann man seine Staatsbürgerschaft nie mehr „ungebraucht“ zurückgeben, auf sie verzichten.

Das von nahezu allen Staaten anerkannte „Übereinkommen zur Verminderung der Staatenlosigkeit“ aus dem Jahre 1961 wird gemeinhin als bahnbrechende Errungenschaft gefeiert: Niemand soll schutzlos sein, alle haben ein Heimatland, haben Rechte. Man kann dieses Übereinkommen aber auch als ein grandioses Komplott der Staaten begreifen, gegen die Menschen gerichtet, ein Manifest umfassender Herrschaftsansprüche gegenüber Menschen.

Zumutungen

Wenn wir die Staatsbürgerschaft als unauflösbaren Zwangsvertrag begreifen, können wir gedanklich einen Schritt weiter gehen. Dieser Zwangsvertrag berührt latent vorhandene Untertanen-„Tugenden“ bei vielen Menschen. Er macht sie bereit, Zumutungen hinzunehmen, die in der Form von Pflichten³ daherkommen. Ich konzentriere mich hier auf eine einzige Zumutung, nämlich auf die, bei der es um Krieg oder Frieden geht, um Leben und Tod.

*Dulce et decorum est pro patria mori. „Süß und ehrenvoll ist es, fürs Vaterland zu sterben“*⁴ Die Zeile des römischen Dichters Horaz im 1. Jhd. v. Chr. ist der grausamste Gemütskitsch und die himmelschreiendste Zumutung, die ich kenne. Warum ist dieser Kitsch nicht tot zu kriegen? „The old lie“, wie der Engländer Wilfred Owen in seinem berühmten Gedicht über den 1. Weltkrieg diesen schwülstigen lateinischen Spruch nennt. Warum können z.B. die riesigen staatlichen Graffiti auf Kuba seit Jahrzehnten und immer noch fordern: „Patria o Muerte!“?

Die Bruchlinie Loyalität

Die Treue, die von Menschen gefordert wird, bis hin zum mutwilligen Auslöschen ihrer Leben in einem Krieg, hat mit Loyalität zu tun.

*„Loyalität [franz.: Treue] „Allg.: L. bezeichnet das Festhalten an getroffenen Vereinbarungen, das Einhalten von Gesetzesvorschriften oder die Treue gegenüber einer Autorität. Spez.: Mit dem Begriff L. wird auf das zentrale Problem moderner Gesellschaften verwiesen, nämlich wie es den Regierungen (Herrschenden) unter den Bedingungen der (Massen-) Demokratie gelingt, die Beherrschten dazu zu bewegen, den Gesetzen, staatlichen Regelungen etc. Folge zu leisten.“*⁵

³ Ich lasse plausible Pflichten weg, die alle auch ohne Staatsbürgerschaft einsichtig wären: das Steuern-Zahlen, das Einhalten von Gesetzen, die Teilnahme an der demokratischen Gesellschaftsform.

⁴ vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Dulce_et_Decorum_est_\(Gedicht\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Dulce_et_Decorum_est_(Gedicht)), dort bes. das Gedicht von Wilfred Owen (1917). [abgerufen: 30.05.2019]

⁵ Schubert, Klaus / Klein, Martina (2011): Das Politiklexikon, S.184.

In dem kleinen Lexikon, das ich herangezogen habe, tickt eine Bombe, um es nicht ganz pazifistisch auszudrücken. Noch einmal den Kern des Zitats: „...die Beherrschten dazu zu bewegen, den Gesetzen, staatlichen Regelungen etc. Folge zu leisten.“

Wenn also Loyalität nicht mehr blind oder emotionstrunken funktioniert, kommen Staaten und Regierungen gewaltig unter Druck. Die Loyalität ist die Bruchlinie unserer Gesellschaften.

Im Jahre 2003, kurz vor dem Überfall auf den Irak, habe ich die Bewegung „Not in our name“⁶ kennengelernt. Sie kam aus Nordamerika und hatte dort Tausende Menschen zusammengebracht, Schauspieler, Regisseure, Menschen aus allen sozialen und beruflichen Kontexten. Sie standen gegen den drohenden Irak-Krieg zusammen. Ihr Motto war „Nicht in unserem Namen“. Mit dieser schlichten Formel haben sie eine grandiose Perspektive eröffnet. Und sie haben beispielgebend ihrem Staat die Loyalität, die Gefolgschaft verweigert.

Aus ihrem wunderbar innigen, noch heute gültigen „The Pledge to Resist“⁷ (Das Gelöbnis zum Widerstand) wenigstens die letzten sechs Zeilen:

*We pledge to make common cause
with the people of the world
to bring about justice freedom and peace
Another world is possible
and we pledge to make it real*

*[Wir geloben, uns mit allen Menschen
dieser Welt zusammenzutun, um
Gerechtigkeit, Freiheit und Frieden zu erreichen
Eine andere Welt ist möglich
und wir geloben, sie Wirklichkeit werden zu lassen]*
Übersetzung: Klaus Schittich

Mit diesem zutiefst weltbürgerlichen Gelöbnis mögen meine Andeutungen zu unserem Thema enden. Ich freue mich auf das Gespräch.

⁶ gegründet 2002, beendet 2007, <http://www.notinourname.net/> [abgerufen: 30.05.2019]

⁷ vgl. Anmerkung 6.